

„Die Vorbereitung des großen Zusammenstoßes“ ist das 2. Kapitel überschrieben. Im August 1409 wurde der Krieg von seiten des Ordens eröffnet, der durch einen plötzlichen Einfall in das polnische Dobryn/Dobrzyn das Zusammenwirken Polens mit Litauen ausschalten hoffte. Das Gegenteil war die Folge. In beiden Ländern rüstete man eilig; die Stärke der gegen den Orden Verbündeten gibt der Vf. mit etwa 25–30000 Mann an, während die Kräfte des Ordens höchstens auf 18–20000 Bewaffnete gekommen seien. Bei ihrem Treffen im Dezember 1409 in Brest beschloßen Jogaila und Vytautas, mit vereinten Kräften einen Kampf auf offenem Felde herbeizuführen, das Heer der Ordensritter zu zerschlagen und die Marienburg, den Hauptsitz des Ordens, einzunehmen.

Der Verlauf der Schlacht bei Tannenberg wird im 3. Kapitel mit dem Titel „Der Feldzug von Wilna und Włobórz bis nach Marienburg“ geschildert. Für den faktischen Ablauf bietet die Arbeit nichts, was nicht aus der bisherigen Forschung schon bekannt wäre. Es ist aber von Interesse, die litauische Sicht des Vfs. kennenzulernen. So sieht er die vorgetäuschte Flucht der Litauer in der Schlacht als entscheidend für den Sieg an, die Bedingungen des Thorner Friedens von 1411 als für den Orden nicht besonders belastend.

Im kurzen, eher als Zugabe wirkenden Schlußkapitel (S. 139–153) geht der Vf. auf die ideologische Auseinandersetzung ein, die sich nach der Schlacht bei Tannenberg zwischen dem Deutschen Orden und seinen Anhängern einerseits und Polen und Litauern sowie ihren Anhängern andererseits entwickelte. Der Orden hielt an der Theorie der Zwangsmission fest, die die Unterwerfung der Heiden, wenn nötig auch durch Kriegshandlungen, rechtfertigte. Die Gegenseite baute ihre Beweisführung auf der Ablehnung des Zwanges bei der Verbreitung des Christentums und des Schwertes als Methode im Streit zwischen Christen und Heiden auf. Die Auseinandersetzung fand auf dem damals bedeutendsten internationalen Forum, dem Konstanzer Konzil (1414–1418), statt. Die Idee der Zwangsbekehrung wurde endgültig verworfen. Der Deutsche Orden mußte seine Existenz und sein Wirken neu orientieren und auf die Entwicklung seines Staates als Bollwerk gegen die Heiden verzichten. Von nun (eigentlich seit 1492) an wurde das katholische Polen und vor allem das neubekehrte Litauen bis ins 17. Jh. zum Beschützer Europas gegen die aufsteigende Macht des Moskauer Staates. Livland und Schweden werden dabei übergangen.

Wenn auch die Abhandlung von J. nichts wesentlich Neues bringt, so ist hervorzuheben, daß dies die erste Studie dieses Umfanges ist, die von einem litauischen Geschichtsforscher veröffentlicht wurde und daß der Vf. sich darin durch seine reichen Kenntnisse der Problematik der Schlacht bei Tannenberg zu den maßgeblichen Theorien deutscher und polnischer Autoren Verantwortungsbewußt äußert. Skizzen des Schlachtfeldes und geographische Karten veranschaulichen den Verlauf der Schlacht; 57 Schwarzweiß-Abbildungen dokumentieren Personen, Sachen und Orte. Eine ausführliche Zusammenfassung auf Russisch und auf Deutsch (Sprache und Stil des deutschen Textes sind leider sehr dürftig ausgefallen) wie auch Register von Personen- und Ortsnamen schließen die Studie ab. Leider fehlt ein Verzeichnis der benutzten Literatur, so daß das Auffinden der in abgekürzter Form zitierten Schriften ziemlich mühsam ist.

Rom

Paulius Rabikauskas

Algirdas Šidlauskas: Istorija Vilniaus universitete XVI a. pabaigoje – XIX a. pradžioje.

[Das Fach Geschichte an der Universität Wilna vom Ende des 16. – Anfang 19. Jhs.]

Verlag Mokslas. Vilnius 1989. 132 S.

Algirdas Šidlauskas gehört zu den bekanntesten Erforschern der Bildungsgeschichte in Litauen, vor allem des 18. – 19. Jhs. Er ist seit 1962 an der Universität Wilna

(Vilnius) tätig und hat Untersuchungen über die Entwicklung der Historiographie und des Geschichtsunterrichts im Umkreis dieser Universität veröffentlicht. Der etwas frischere Wind der Perestrojka bot ihm die Möglichkeit, sich eingehender mit den ersten 200 Jahren der Universität Wilna zu befassen und Sachverhalte aus der Wirkungszeit der Jesuiten unbehindert zu untersuchen. Eines der Ergebnisse des veränderten Forschungsklimas ist die hier zur Besprechung vorliegende Arbeit.

Das Bändchen besteht aus zwei Teilen von gleichem Umfang. Im ersten Teil wird die Entwicklung des Interesses an der Geschichte in den Schulen Litauens (so der Vf., obwohl er sich eigentlich nur mit der Universität Wilna beschäftigt) bis zur Gründung der Nationalen Erziehungskommission 1773 behandelt (S. 16–72); der zweite Teil verfolgt dann die gleiche Entwicklung etwa 40 Jahre weiter, d. h. während des Bestehens dieser Kommission (S. 73–125).

Während der Jesuitenzeit (1579–1773) gab es an der Universität kein eigentliches Fach Geschichte. Dies wurde vielmehr, mehr oder weniger ausführlich im Rhetorikunterricht behandelt. Erst ab 1750 werden in den Verzeichnissen des Jesuitenpersonals auch Professoren für (Kirchen)geschichte und Geographie aufgeführt, obschon die Vorschrift des Provinzials, den Geschichtsunterricht an allen Kollegien der litauischen Jesuitenprovinz nach den „*Rudimenta historica*“ des deutschen Jesuiten M. Dufrène zu halten, bereits am 11. November 1739 erlassen worden war. Neben den Aufgaben, die mit der Entfaltung der Schulen verbunden waren, haben die litauischen Jesuiten auch an die Darstellung der Geschichte, vor allem derjenigen des eigenen Landes gedacht. Der bedeutendste Historiker dieser Periode war Albertas (Wojciech) Kojalavičius (Kojalowicz-Wijk; der Vf. und viele andere aus dem sowjetischen Litauen ‚verfälschen‘ diesen Namen, indem sie ihn ‚Kojelavičius‘ schreiben, während er selbst und seine Zeitgenossen stets die Form ‚Kojalowicz‘ gebrauchten). Sein Werk „*Historia Lithuaniae*“ in zwei Bänden (Danzig 1650; Antwerpen 1669) wurde von A. Schlözer („Geschichte von Littauen ...“, Halle 1875) zu den besten historischen Werken des 17. Jhs. gezählt. Š. untersucht ausführlich (S. 26–50) diese und andere Schriften von Kojalavičius, im besonderen das Verhältnis seiner „*Historia*“ zur „*Kronika Polska, Litewska, Żmudzka...*“ von M. Strykowski, die sieben Jahrzehnte vorher veröffentlicht worden war. Kojalavičius selbst gibt zu, daß er das Geschichtswerk Strykowski in einem guten Latein wiedergeben wollte, damit sich die Studenten der Rhetorik beim Lesen über die Vergangenheit ihres Vaterlandes ein vorzügliches Latein aneignen konnten. Der Vergleich zwischen beiden Werken zeigt aber bei Kojalavičius etliche Änderungen, die zu einem besseren und in stärkerem Maße kritischen Verständnis der Vergangenheit Litauens führen¹. Š. geht natürlich auch auf andere Formen des Erwerbs von Geschichtskenntnissen ein: durch Dramen historischen Inhalts im Jesuitentheater; Veröffentlichungen von Kalendern (seit 1737), in denen ein Teil historischen Notizen und Beschreibungen gewidmet war; die von K. Wyrwicz herausgegebenen Handbücher der Geographie und der Geschichte; die von J. Preuschhoff und S. Rostovskis (Rostowski) veröffentlichten Darstellungen der Geschichte der Universität und der litauischen Jesuitenprovinz.

Die Aufhebung des Jesuitenordens im Herbst 1773 erschütterte das ganze Bildungswesen in Polen und Litauen. Um zu retten, was gerettet werden konnte, wurde eine staatliche Erziehungskommission (Komisja Edukacji Narodowej) gegründet, die mit

1) Neuerdings ist in Litauen eine neue, tiefgehende Interpretation der schriftstellerischen Tätigkeit Kojalavičius' erschienen: D. Kuolys: *Asmuo, tauta, valstybė Lietuvos Didžiosios Kunigaikštystės literatūroje: Renesansas – barokas* [Person, Volk, Staat in der historischen Literatur des Großfürstentums Litauen: Renaissance – Barock], Vilnius 1992 (S. 178–201: über Kojalavičius).

der Verwaltung der Fundationsgüter der Jesuitenkollegien praktisch deren Weiterführung übernahm. Die meisten Exjesuiten blieben auch weiter als Lehrer und Erzieher an ihren Stellen. Einigen von ihnen wurden sogar leitende Stellen in dieser Kommission anvertraut. „Die Beteiligung der Jesuiten an der Gründung und dem Wirken der Erziehungskommission war in den ersten Jahren ihres Bestehens vorherrschend und entscheidend“, stellt Jan Popłatek in seinem grundlegenden Werk über diese Kommission fest (*Komisja Edukacji Narodowej*, Kraków 1973, das Zitat auf S. 483f.; Š. scheint dieses Werk nicht zu kennen, zumindest wird es von ihm nicht zitiert). Oft wird diese Tatsache vergessen und die Errichtung der Erziehungskommission als Aufbruch zu Neuem betrachtet. Der Vf. berichtet außerdem von einem Versuch, im Oktober 1773 in Wilna eine Akademie der Wissenschaften zu gründen (S. 4, 74), weiß aber nicht, daß die vorgesehenen Mitglieder, die im erhaltenen Entwurf des Projektes namentlich aufgeführt sind, alle dem aufgehobenen Jesuitenorden angehörten und an dieser Universität tätig waren.

Die Erziehungskommission war freilich bestrebt, den Geschichtsunterricht besser zu organisieren. Der Vf. handelt die gezielte Produktion von Schulbüchern und erläutert deren Inhalt, soweit er sich auf die Geschichte bezog. Länger verweilt er bei den Brüdern Vinzenz und Kajetan Skrzetuski, Autoren von Schulbüchern für Geschichte, und bei Thomas Husarzewski, einem Lazaristenpater, der 1783–1805 Vorlesungen über allgemeine Geschichte an der Universität Wilna hielt und zu seinen Hörern den bekannten polnischen Historiker Joachim Lelewel zählte. Husarzewski stützte sich in seinen Darlegungen meistens auf französische Autoren, wie S. Candillac, Langlet du Fresnoy, Ch. Rollin u. a. Er gehörte auch zu den ersten Professoren, die besonders auf die Anwendung der historischen Kritik achteten.

Š. bietet in seiner Untersuchung einen vielseitigen Einblick in die Entwicklung des geschichtlichen Denkens in Litauen und schildert dessen Weg durch die höheren Schulen und an der Universität Wilna bis in die dreißiger Jahre des 19. Jhs. Dem Vf. ist es hoch anzurechnen, daß er sich ehrlich bemüht, sich von marxistischen Denkschemata freizumachen. An manchen Stellen sind jedoch einige Ungereimtheiten geblieben. Zu behaupten, daß in der litauischen Jesuitenprovinz im Studienjahr 1617/18 die Zahl der Kollegien 58 erreichte (S. 17), ist ein glattes Mißverständnis. Gerade aus diesem Jahr ist eine Liste der Kollegien mit ihren Klassen und der Anzahl der Studierenden erhalten (*ARSI*, Lith. 6, f. 117r), die im ganzen nur 10 Kollegien und eine Schule an der Ordensniederlassung Plock aufweist. Einige Kollegien hatten damals mehr als 300 Schüler, während das Kolleg (und zugleich die Universität) in Wilna 1210 Studenten zählte. S. 19 werden die Zahlen von Studenten an der Theologischen Fakultät in Wilna in den Jahren 1579–1597 zusammengestellt, ohne Hinweis darauf, daß es sich dabei nur um Mitglieder des Jesuitenordens handelt. Auch das Latein ist keine Stärke des Vfs. Er schreibt einfach ‚Collegium Vilnensis‘ (S. 65), und es gelingt ihm nicht, auch nur einen einzigen lateinischen Text von den sieben auf S. 67f. angeführten Sätzen fehlerlos wiederzugeben.

Š. schließt mit einem Personennamenverzeichnis, gibt aber keine Liste der zitierten Literatur und vergißt ziemlich oft in den Fußnoten, den Erscheinungsort und das -jahr, manchmal sogar die entsprechende Seite anzugeben.

Rom

Paulius Rabikauskas

Elisabeth Heresch: Das Zarenreich. Glanz und Untergang. Bilder und Dokumente von 1896 bis 1920. München 1991. 263 S.

Es ist oft nicht ganz einfach, Bildbände zu rezensieren. Man läßt sich von seltenen und aussagekräftigen Photos fesseln, doch schaut man auch kritisch auf die Bildunter-